Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 4

Artikel: Ah, que c'est dur!" = "Ach wie ist es schwer!"

Autor: A.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das alte Dorfschulhaus, welches nur noch von den Unterweisungsschülern benützt wird, gelangt zu neuen Ehren. Rasch war für den Unterricht der Franzosenkinder ein Raum freigemacht worden. Anfänglich hatte man ziemlich grosse Mühe, alle an ein pünktliches Erscheinen zu gewöhnen. Doch heute sind alle mit Freuden dabei

Unten links: Die Schulstunde hat begonnen. Aufmerksam ist Roger Lanier aus Héricourt über die Tafel gebeugt. Er entwickelt sich zu einem fleissigen Schüler. Sein Vater ist schon seit Kriegsbeginn in einem Gefangenenlager. Sein Sohn hat ihn schon 5 Jahre nicht mehr gesehen

Unten rechts: Früh übt sich, was rechte Hausmütter geben will. Die kleinen Mädchen werden sicher einmal das, was sie während der Handarbeitstunde Iernen, daheim gut gebrauchen können Land, betreut von schweizerischen Pflegeeltern. Der Ardes Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, ist nicht whört verhallt. Mehr Freiplätze, als im Augenblick besetzt den konnten, wurden angemeldet. Die Not in den befreitendern ist riesengross, so dass damit zu rechnen sein wird weitere Kinderzüge in Kürze eintreffen können. Und für ausgehungerten, schlecht gekleideten Kinder gilt es sich zu halten.

Man muss das Grüpplein von 30 Franzosenkindern, die jemem Bernerdorf zugeteilt worden waren, bei ihrer Angesehen haben, um zu ermessen, was es für ein Land bed jahrelang unter einer fremden Besatzung gelebt zu habe standen die Kleinen, hielten sich ganz fest an den Händ blickten scheu um sich. Die mageren Körperchen war Lumpen gehüllt. Doch schon nach zwei Tagen sahen sie besser aus: waren sauber gewaschen und frisch mit war Kleidern ausstaffiert. Es ging auch nicht lange, so ergriffeinsichtige Lehrerschaft die Initiative und richtete eine S

Rechts: Die zwei unzertrennlichen Schwesterchen Bunhy aus Beton-Court haben es eilig, um ja nicht zu spät zur Schule zu kommen, die beiden lieb zu werden beginnt Mitterechts: Die aufgeweckte Georgette Feuvrier aus Montbéliard at sich schnell wieder in das geordnele Schulwesen eingefügt und hier als erste eine Aufgabe seiöst, Ihr zur Seite sitzt das 4½ jährige Schwesterchen

Rechts aussen: Der Unterricht wird durch eine Pause unterbrochen. Anfanglich wussen die Kinder nichts anzufangen. Sie standen in Grüphen zusammen und plauderten. Nun geht es schon bedeutend lebhafter zu. Alle die bekannten Kinderspiele werden mit Leidenschaft gespielt.







«Ah, que c'est dl'Ach, wie ist es doch schwer!»

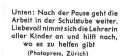
Das Kindererziehungsproblem in befreiten Ländern

für die Flüchtlingskinder ein. Die Lehrkräfte konnten gewonnen werden: es waren drei Frauen, wovon zwei f den Lehrerinnenberuf ausgeübt hatten.

Vor was für schweren Problemen Länder stehen, üb'der Krieg hinweggegangen ist, zeigt sich hier an einem keispiel in einem Bernerdorf. Die Kinder sind durchweg wildert, sind an keine Disziplin mehr gewohnt, weil sie voft sich selber überlassen worden waren — was weiter verwundern kann, wenn man bedenkt, dass der Vater vefangenschaft sitzt und die Mutter in der Fabrik den Leunterhalt verdienen musste. Die meisten Kinder haben sei jahren keine Schulbank mehr gesehen. Neunjährige sitzel in der Schweiz zum ersten Male in einem Schulzimmer.

Eine Lehrerin, welche wir ersuchten, uns ihre Erfalm umgang mit diesen Franzosenkindern zu schildern, ber Wer etwa mit Vorstellungen, wie sie der Film « Marie-Lu wecken verstand, an unsere Schule heranträte, missischwere Entäuschung erleben. Wir haben diese Schar waufgeregten, immer zu Unsinn bereiten Kindern, die zu tigem Denken nicht fähig sind, sehr lieb, obwohl sie harte Nüsse zum Knacken geben. Es sind fast durchwegs mittelligente Kinder. Sie sind aber überhaupt nicht geinen Gedanken auszudenken — sie glauben immer zu worum es sich handelt (oder auch nicht) — verlieren sie Nebenwegen und haben schliesslich vom Gesagten sehr erfasst. All diese Collettes, Pierrettes, Gisèles sind zu ständiger Verteidigungsstellung. Ein objektives Feststellerichtig und falsch gibt es bei ihnen gar nicht mehr. Wer

diese Haltung nicht verstehen, wenn man hört, was diese sechsbis 16jährigen nicht alles erlebt haben! Unsere schöne, aber
schwierige Aufgabe ist es, ihnen den Glauben an die uneigennitzige, menschliche Anteinnahme, an unsere Liebe, zu geben.
Es sleckt sehr viel Kameradschaftsgeist, Zusammengehörigkeitsgetühl in unsern kleinen Flüchtlingen. Es gilt, ihre ungeheure
Freude am Spiel, Wortwitz, Situationskomik dem Unterricht
rende am Spiel, Wortwitz, Situationskomik dem Unterricht
scheide am Spiel, wortwitz, en einigermassen anständige Disziplin zu erreichen. Ohne Ausnahme haben die
Schüler den festen Willen, zu lernen, allein, es fehlt den meisten
an Ausdauer. Weil sie daheim allzuviel sich selber überlassen
gehleben waren, hatten sie beständig etwas Neues angefangen
sobald eine Schwierigkeit aufgetaucht war. *Ah, que c'est dur !*,
scht ein Stöhnen durch die Schülerreihen, wenn man etwas von
linnen fordert.



Kleine Freuden jedoch gibt es alle Tage und wäre es bloss, dass ein ewig stöhnender Bub erzählt: «Hier j'ai chanté toute la journée en travaillant. C'est que la chanson qu'on vient d'apprendre me plaît tellement!» Das ist es ja, was beiben wird von unserer Arbeit — ein Lied, ein Verslein — sicher nicht viel mehr. Möge den Kleinen jedesmal, wenn ihnen ein hier gelerntes Lied einfällt, das Gefühl des Geborgenseins, das sie bei uns bekommen sollen, neu im Herzen aufleben. Dann hat sich unsere Mühe vollauf gelohnt.»

Wir Erwachenen haben die Pflicht, an diesen Kindern viel gut zu machen. Unendliches Leid ist über ihr Land hereingebrochen. Not und Elend werden noch lange andauern. Vielfach stehen die Kleinen ganz allein da: ihre Mutter ist dem Existenzkampf erlegen und vom Vater müssen sie oft sagen: «il est mort pour notre patrie». Das Schweizervolk will und muss helfen. Es wäre in höchstem Masse beschämend für uns, wenn das gute Werk dieser Schulen, welche vielerorts eingerichtet worden sind, mangels finanzieller Unterstützung im Augenblick, wo sie die ersten Früchte zu zeigen beginnen, aufgegeben werden müssten.







